

Conference of the Swiss Association for Gender Studies (SGGF/SSEG)

**«Violent Times, Rising Protests. Structures, Experiences, and Feelings»**

12/13 September 2019, University of Bern

**TRACK 3**

12 September 2019

16:15 – 17:45

**Panel 1**

Room 006, Chair: Tino Plümecke / Sarah Schilliger

**Racial profiling: Intersektionale Perspektiven**

\*\*\*

**«Erfahrungen, Wirkungen und Widerständigkeiten:  
Eine intersektionale Perspektive auf diskriminierende Polizeikontrollen»**

**Sarah Schilliger**, Lehrbeauftragte am Zentrum Gender Studies, Universität Basel, Switzerland

**Tino Plümecke**, Institut für Soziologie, Universität Freiburg/Brsg., Germany

Racial Profiling ist alles andere als eine harmlose Ausweiskontrolle. Als selektive Polizeipraxis zeigt sie immense nachhaltige Wirkungen – nicht nur, aber insbesondere für jene, die immer wieder diskriminierenden Kontrollen ausgesetzt sind. Im Beitrag werden Ergebnisse einer qualitativen Interviewstudie (Kollaborative Forschungsgruppe Racial Profiling 2019) präsentiert, in denen Personen sehr unterschiedlicher Gruppen zu ihren Erfahrungen mit Racial Profiling in der Schweiz befragt worden sind. Neben Rassifizierungen und Kriminalisierungen, von denen alle Interviewten berichten, arbeiten wir mittels einer intersektionalen Perspektive Spezifika entlang der Differenzdimensionen Geschlecht, Aufenthaltsstatus und sozioökonomischem Status heraus. Im Fokus stehen dabei Erlebnisse, Wirkungen sowie Umgangsweisen und Widerständigkeiten.

\*\*\*

### **«There is no justice, there is just us! Racial Profiling, intersektionale Gewalt und Visionen abolitionistischer Bewegungen in Deutschland, Frankreich und der Schweiz»**

**Vanessa Eileen Thompson**, Institut für Soziologie, Universität Frankfurt am Main, Germany

Intensiviertes Polizieren, die Expansion der Strafgesellschaft und Massenkriminalisierung stellen einige der offenkundigsten Artikulationen im neoliberalen *racial capitalism* dar. Die zunehmende Kriminalisierung, Regulation und Illegalisierung von Migration, der ubiquitäre *war on terror* und die Bestrafung von Armut setzen dabei besonders mehrfachmarginalisierte rassifizierte Subjekte verschränkten Modalitäten von Staatsgewalt und frühzeitigen Toden aus. Der Beitrag diskutiert die Kolonialität gegenwärtiger Polizeiregime in europäischen Kontexten mit einem Fokus auf *racial profiling*. Aus postkolonial- und Schwarz-feministischer Perspektive und mit Bezug auf gegenwärtige Kämpfe gegen *racial profiling* in Deutschland, Frankreich und der Schweiz werden intersektionale gelebte Erfahrungen und die vielfältigen Widerstände gegen rassistisches Polizieren, wie kreative Archive sowie Praktiken und Politiken der Flüchtigkeit (*fugitivity*) diskutiert. Abschließend geht der Beitrag auf die Potentiale transformativer Entwürfe, Alternativen der Sorge und «Sicherheit» sowie abolitionistische Visionen, die diesen Kämpfen entspringen, und die (Un-)Möglichkeiten der Dekolonisierung von Gerechtigkeit ein.

\*\*\*

### **«Wie sich Alltagsrassismus in Körpern einschreibt»**

**Rahel El-Maawi**, selbständige soziokulturelle Aktivistin, Switzerland

Täglich werden Menschen in der Schweiz diskriminiert. Ein grosser Teil der Diskriminierung und Unterdrückung verläuft sehr subtil. 1990 schreibt Philomena Essed in «everyday racism», dass Rassismus in seiner Extremform einfach zu erkennen sei, Alltagsrassismus jedoch subtil wirke. Auch Augusto Boal konstatierte 1979, dass die Unterdrückungsmechanismen in Europa zu subtil seien, um sichtbar gemacht werden zu können. Alle diese Rassismuserfahrungen schreiben sich in unseren Körpern ein und lassen diesen verhärten. Mittels Bewegungsarbeit finden rassifizierte Körper wieder Entspannung. In meinem Beitrag möchte ich ein paar Übungen anleiten und Auswirkungen von Alltagsrassismus reflektieren.

\*\*\*

### **«Alle gleich vor dem Gesetz? Eine intersektionale Perspektive auf die Praxis von Gerichten bei Verfahren zu Racial Profiling und Polizeigewalt »**

**Chris Young, Ellen Höhne und Andrea Filippi**, Forschungskollektiv Rassismus vor Gericht, Switzerland

Racial Profiling ist auch deshalb eine Realität in der Schweiz, weil Gerichte diese Polizeipraxis legitimieren und rassistische Deutungsmuster reproduzieren. Basierend auf einer ethnographisch inspirierten, macht- und rassismuskritischen Beobachtung von Gerichtsverfahren in der Schweiz untersucht dieser Beitrag, wie die von der Verfassung garantierte Gleichheit vor dem Gesetz in der Praxis der Gerichte zugleich inszeniert und untergraben wird. Hierfür skizzieren wir Mechanismen

einer weissen Justiz und zeigen, wie Richter\*innen die Sachverhalte, also die Situationen, die sie zu beurteilen haben, aus einer unhinterfragten weissen Perspektive betrachten. Subtile Wertungen und implizite Stereotype spielen auch bei der – in diesen Verfahren oft entscheidenden – Konstruktion von Glaubwürdigkeit eine bedeutende Rolle. In den rhetorischen Strategien von Staatsanwält\*innen, gegnerischen Rechtsvertreter\*innen und Richter\*innen zeigen sich wirkmächtige Intersektionen von Differenzkategorien wie Geschlecht, Race und Klasse.

## Panel 2

Room 007, Chair: Matthias Lutherbach

### **Zwischen Gewalt und Befreiung: Zeitgenössische sexuelle Geschlechterverhältnisse**

\*\*\*

#### **«(Un-)Doing Affect? Konzepte einer ‹befreiten› Sexualität in Theorie und Literatur des 21. Jahrhunderts»**

**Christa Binswanger**, Fachbereich Gender und Diversity, Universität St. Gallen, Switzerland

Möglichkeiten einer befreiten Sexualität werden spätestens seit den sozialen Bewegungen der 1960er und -70er Jahre intensiv diskutiert. Der konstitutiven Verstrickung von Sexualität und patriarchaler Gewalt in der bürgerlichen Moderne gilt dabei ein zentrales Interesse. Auch heutige Debatten setzen sich mit der Suche nach Freiheit in der Sexualität auseinander, wenngleich sich gegenüber den 1970er Jahren Verschiebungen ausmachen lassen. In Analogie zum Begriff des Neoliberalismus bezeichnet Sigusch (2013) heutige sexuelle Praxen und Begehrensformen als Neosexualitäten: Neben der Normalisierung und Entpathologisierung vormals als pervers aufgefasster sexueller Identitäten (wie Homo- oder Bisexualität) oder sexueller Handlungen (wie SM oder BDSM) ist das 21. Jahrhundert mehr und mehr von Selfsex geprägt: Bei auf sich selbst gerichteten sexuellen Handlungen wird das Gegenüber virtualisiert oder entpersonalisiert. Dieser Beitrag geht dem Spannungsverhältnis von Befreiung und Gewalt im Rahmen von Neosexualitäten nach. Ein besonderer Fokus gilt dabei Affekten: Was bedeuten bestimmte (neo-)sexuelle Begehrensformen und Handlungen für Affektpolitiken von Selbst und Anderen? Welche Rolle spielen Affekte in sexuellen Geschlechterverhältnissen? Ausgehend von Sedgwick und Frank (2003) frage ich danach, wie Befreiung in der Sexualität – im 21. Jahrhundert – auf affektiver Ebene als erfüllt gefasst und welche Rolle Gewalt dabei spielen kann. In die Diskussion dieser Fragen beziehe ich literarische Texte der deutschen Literatur des 21. Jahrhunderts ein, um dem oben skizzierten Spannungsverhältnis in Geschlechterverhältnissen nachzugehen.

\*\*\*

### «Mythen über sexualisierte Gewalt in der MeToo-Debatte – Exemplarische Untersuchung der Deutschschweizer Presse»

**Annick Bosshart**, Fachbereich Gender und Diversity, Universität St. Gallen, Switzerland

Dieser Beitrag diskutiert die Berichterstattung in der Deutschschweizer Presse zu einer der neuen Öffentlichkeiten, die sich in jüngster Zeit gegen sexualisierte Gewalt gegen Frauen formiert haben: Unter dem Hashtag #MeToo entfachte sich Ende 2017 eine weltweite Debatte. Der Nährboden für diese Gewalt ist ein Sexismus, der tief in unsere Gesellschaft eingeschrieben ist. Als konstitutiver Bestandteil patriarchal strukturierter und dichotomer Gesellschaftsordnungen dient männliche Gewalt gegen Frauen als Instrument zur Festigung hierarchisierender Geschlechterverhältnisse. Die MeToo-Debatte, in der sexualisierte Gewalt thematisiert und Gegenmassnahmen eingefordert werden, wird von bestimmten Gruppen somit als Angriff auf die bestehende Geschlechterordnung verstanden. Entsprechend werden in der Debatte Abwehrreaktionen sichtbar, mittels derer Männer und Frauen diese Geschlechterordnung sowie die darin verkörperten Machtverhältnisse aufrechtzuerhalten versuchen. Abwehrreaktionen gegenüber Frauen, die aufgrund sexualisierter Gewalt Anklage gegen Männer erheben, werden in der feministischen wissenschaftlichen Auseinandersetzung seit 1980 unter dem Begriff der Vergewaltigungsmythen diskutiert. Dabei bedienen sich Mythen über sexualisierte Gewalt verschiedener Logiken: der Schuldzuweisung an das Opfer, der Entlastung des Täters sowie der Leugnung oder Verharmlosung der sexualisierten Gewalt. Sie dienen somit der Legitimation von sexualisierter Gewalt gegen Frauen und letztlich der Aufrechterhaltung der bestehenden Geschlechterordnung. Dieser Beitrag untersucht die Berichterstattung der Deutschschweizer Presse zwischen dem 15. Oktober 2017 und dem 15. Februar 2018 zur MeToo-Debatte auf Mythen über sexualisierte Gewalt. Dabei zeigt sich, dass in den Zeitungen sämtliche aus früherer Forschung abgeleitete Mythen-Typen bedient wurden. Zwar haben sich die Inhalte der Mythen über die Zeit gewandelt, die grundlegenden Logiken sind jedoch konstant.

\*\*\*

### «Die erotische Grauzone: Begriffe und Probleme»

**Federica Gregoratto**, Fachbereich Philosophie, Universität St. Gallen, Switzerland

Wie in den jüngsten, von der #MeToo-Bewegung veranlassten Debatten zutage getreten ist, scheinen sogenannte «Zonen» unvermeidlich sexuellen und erotischen Beziehungen innezuwohnen. Die erotische Grauzone wird als eine schwammige Phase oder Situation definiert, in der es höchst schwierig ist, jegliche Belästigung oder sogar Gewalt zu spüren, zu erkennen und darauf zu reagieren. In diesem Beitrag habe ich vor, begrifflich die Gründe und Mechanismen von Grauzonen näher zu untersuchen. Ich möchte zuerst zwei Typen der Grauzone unterscheiden: (i) Die *verweigerte Grauzone*, in welcher die Beteiligten wissen, ob und wann Missbrauch der Fall ist, obwohl es nicht darüber gesprochen und nichts dagegen gemacht wird; (ii) die *strukturelle Grauzone*, in welcher die an einer sexuellen Beziehung Beteiligten genuin unsicher sind, ob Missbrauch der Fall ist. Sowohl verweigerte als auch strukturelle Grauzonen lassen sich auf der Basis einer Intersektion verschiedener sozialer Faktoren (Geschlecht, *race* und/oder ethnische Herkunft, Vorstellungen von Schönheit und Gesundheit, Sexualität, Romantikvorstellungen, usw.) erklären, die unsere Körper und

zwischenmenschlichen Beziehungen konstituieren und normieren. In diesem Beitrag fokussiere ich auf die Verwicklung von Geschlecht, Romantikvorstellungen und *race* am Beispiel des Films *She's Gotta Have it* (Spike Lee, 1986) und der Fernsehserie *Insecure* (Issa Rae und Larry Wilson, 2017-). In einem letzten Schritt werde ich einen dritten Typus von erotischen Grauzonen skizzieren, nämlich den einer experimentellen Grauzone, die erotische Freiheit zu ermöglichen und sexuelle Gewalt zu vermeiden vermöchte.

\*\*\*

### «Sexroboter und das Streben nach dem (scheinbar) perfekten Gegenüber»

**Florian Krause**, Institut für Wirtschaftsethik, Universität St. Gallen, Switzerland

Bereits Online-Dating Portale lassen die Möglichkeit zur Suche nach dem (scheinbar) perfekten Sexualpartner deutlich praktikabler erscheinen. Die Auswahl an Attributen, denen potenzielle Partner\*Innen entsprechen sollen, ist riesig – und verlockend! Ein Resultat dieser Art der Suche ist jedoch, dass Sexualpartner\*Innen den gesetzten Normen eben auch genügen sollen. Gängigen, meist geschlechtsbezogenen Vorlieben in Bezug auf den Körper sowie insb. hetero- bzw. homonormativ geprägten sexuellen Präferenzen zu entsprechen, sind in diesem Kontext jedoch auch für das Individuum häufig geradezu eine Voraussetzung geworden, um Sexualität ausleben zu können. Während angegebene und tatsächliche körperliche Eigenschaften bei der Online-Suche noch den Realitätstest überstehen müssen, fällt dieser Schritt bei Sexrobotern weg. Die neue Generation dieser Roboter kann körperlich nach Belieben und nach extremen geschlechtertypischen Idealen gestaltet werden. Auch als kommunikatives Gegenüber lassen sie sich unterschiedlich einstellen. Ohne Bedürfnisse und Tabus seitens der Roboter – jedoch mit schier endloser Ausdauer und Belastbarkeit – steht das individuelle Erleben ihrer Nutzer\*Innen im Zentrum des Aktes («Selfsex», Sigusch). Im Beitrag werden mögliche Chancen und Herausforderungen für die Normen menschlicher Körper, hetero- und homonormativer Sexualitäten sowie zwischenmenschliche Beziehungen diskutiert. Leitende Fragen sind hierbei: Was sind mögliche Einsatzgebiete von Sexrobotern? Welche gesellschaftlichen Tabus werden hierbei berührt und welche Grauzonen bezüglich Gewalt und Befreiung entstehen dabei (Behrendt; Woltersdorff)? Wirkt sich Sex mit Robotern auf zwischenmenschliche Sexualität aus («Cybersex», Dannecker)? Inwieweit verstärken silikongewordene Idealtypen geschlechtsspezifische Körpernormen beziehungsweise können sie auch einen subversiven Charakter entfalten?

### Panel 3

Room 106, Chair: Fenneke Reysoo

### Gender and Terrorism

\*\*\*

**Fenneke Reysoo**, Gender Centre and Department Anthropology & Sociology, Graduate Institute, Geneva, Switzerland

**Dana Madsen**, Global Studies Institute, University of Geneva, Switzerland

**Kossiwa J. Tossoukpe**, Graduate Student Master International Affairs, Graduate Institute, Geneva, Switzerland

Women's involvement in political violent/terrorist organizations has been marginally studied and oftentimes reduced to stereotypical representations of their relationship with male leaders (lovers, sisters) and to their roles within the movements (care-givers, food providers, carriers of arms). Recent studies, however, focus on women's agency and their active, self-conscious participation in political violence and terrorism. Notwithstanding, the study of violence and killing remains generally associated with a masculine symbolic universe (defense of honour, vendetta, martyrdom). Underexplored remain what motivates women to join political violent/terrorist organizations, which roles they play in the violent operations and how they reintegrate civil society afterwards, not the least when they are disabled. Since 9/11 the global war on terrorism has led to the emergence of institutionalized counter terrorism that gradually has taken up a gender sensitive agenda. But which gender narratives do they use and how do these relate to the gender narratives in the propaganda of the violent/terrorist organizations?

Three presentations:

Fenneke Reysoo: «**Gender and Terrorism: An Overview**»

Dana Madsen: «**Jihadi Girl Power. How ISIS Harnesses and Subverts Feminist Protest**»

Kossiwa Jacqueline Tossoukpe: «**Socio-comprehensive Analysis on Women Suicide Bombers in Boko Haram**»

### Panel 4

Room 107, Chair: Beate Hochholdinger-Reiterer

### Symbolic Violence and the Arts

**PANEL CANCELLED**